

IAB-Kurzbericht

3/2018

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

In aller Kürze

■ Zuwanderung kann die Arbeitsmarktbedingungen im Zielland verändern. So könnte etwa der Zuzug von Migrantinnen die Verfügbarkeit von Haushaltsdienstleistungen erhöhen.

■ Schätzungen mit deutschen Daten für den Zeitraum 1999 bis 2012 bestätigen diesen Zusammenhang: Steigt der Anteil weiblicher Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung um 1 Prozent, erhöht sich das Angebot an Haushaltsdienstleistungen um 1,8 Prozent.

■ Neben diesem direkten Effekt der Zuwanderung auf dem Arbeitsmarkt kann es zu nachgelagerten positiven Effekten auf das inländische Arbeitsangebot kommen.

■ Die bessere Verfügbarkeit von Haushaltsdienstleistungen kann einheimische Frauen entlasten und damit einen möglichen Konflikt bei der Entscheidung zwischen Familie und Beruf entschärfen.

■ Dies wird durch unsere Schätzungen ebenfalls bestätigt: Ein Anstieg des Anteils weiblicher Zuwanderer vergrößert bei einheimischen Frauen die Wahrscheinlichkeit, dass sie ihre Arbeitszeit erhöhen, während sie gleichzeitig weniger Zeit für Hausarbeit aufwenden müssen.

■ Bei einheimischen Frauen mit mittlerer Qualifikation steigt zudem die Wahrscheinlichkeit, ein Kind zu bekommen und zugleich auch mehr Stunden zu arbeiten.

Migrantinnen und Haushaltsdienstleistungen

Zuwanderung beeinflusst das Arbeitsangebot der einheimischen Frauen

von Emanuele Forlani, Elisabetta Lodigiani, Concetta Mendolicchio und Parvati Trübswetter

Frauen stehen immer noch häufig in einem Konflikt zwischen Familie und Beruf. Das gilt vor allem für Westdeutschland, wo es weniger Angebote der Kinderbetreuung gibt als in den meisten anderen europäischen Ländern. Internationale Studien zeigen, dass Einwanderung Einfluss darauf hat, wie einheimische Frauen ihre Zeit zwischen Hausarbeit und Erwerbstätigkeit aufteilen. Wir untersuchen erstmals für Deutschland, ob und wie die Zuwanderung weiblicher Migranten das Angebot an Haushaltsdienstleistungen hierzulande verändert und wie sich dies auf das Erwerbsverhalten der einheimischen Frauen auswirkt.

In dem Spannungsfeld zwischen Familie und Beruf stehen vor allem Frauen oft vor schwierigen Entscheidungen: Ein Teil der betroffenen Frauen stellt ihren Kinderwunsch zugunsten der Erwerbstätigkeit zurück, andere entscheiden sich für Kinder und gegen eine Erwerbstätigkeit. Wieder andere gehen

einen Kompromiss ein, der von vielen als unbefriedigend empfunden wird. Selbst in Paarhaushalten ohne Kinder tragen die Frauen nach wie vor die überwiegende Last der Hausarbeit. Dies reduziert die für Erwerbstätigkeit zur Verfügung stehende Zeit.

Der vorliegende Bericht zeigt, dass dieser Entscheidungsdruck zwischen Familie und Beruf durch Zuwanderung abgemildert werden kann. Denn Zuwanderer können die Arbeitsmarktbedingungen in den Zielländern verändern. Zunächst kann die internationale Migration das Arbeitsangebot in Sektoren verändern, in denen viele Migranten einen Job suchen. Insbesondere im Bereich der Haushaltsdienstleistungen¹ stellen weibliche Migranten einen erheblichen Teil der Beschäftigten dar.

Es gibt bereits Untersuchungen (zum Beispiel Barone/Mocetti 2011), die zeigen, dass

¹ Haushaltsdienstleistungen meinen hier erwerbsmäßig geleistete Dienste, die einen Bezug zum Haushalt haben – also alltägliche Hausarbeit, Kinderbetreuung sowie häusliche Alten- und Krankenpflege.

Einwanderer zu einer Verringerung der Preise für Haushaltsdienstleistungen wie Hauswirtschaft, Kinderbetreuung oder Altenpflege beigetragen haben (Cortes 2008 für die USA). Da diese Dienstleistungen typischerweise nachgefragt werden, um zeitintensive Aufgaben – die überwiegend von Frauen durchgeführt werden – teilweise abzugeben, gibt es neben dem Preiseffekt auch einen Effekt auf die Aufteilung der Zeit einheimischer Frauen zwischen Hausarbeit und Erwerbstätigkeit (Forlani/Lodigiani/Mendolicchio 2015 für mehrere Länder, unter anderen für Deutschland). Somit kann sich auch der negative Zusammenhang zwischen Fertilität – die zu mehr unbezahlten

Tätigkeiten im Haushalt führt – und Erwerbstätigkeit verändern (Furtado 2016).

Um einen möglichen Effekt von Zuwanderung beispielsweise auf die Erwerbstätigkeit von Frauen messen zu können, muss ausgeschlossen werden, dass Zuwanderung und Erwerbstätigkeit gemeinsam durch einen dritten Faktor beeinflusst werden. Deswegen verwenden wir für die folgende Analyse einen Vergleich zwischen (Raumordnungs-)Regionen in Deutschland. Dadurch berücksichtigen wir die Wirkung lokaler Arbeitsmarktbedingungen auf Migranten und die Unterschiede bei der Arbeitsmarktpartizipation, den Beschäftigungsraten und Arbeitslosenquoten zwischen den Regionen. Da diese zu signifikanten Unterschieden im Verhalten der Frauen führen, rechnen wir sie aus den untersuchten Zusammenhängen zwischen Zuwanderung und Erwerbstätigkeit heraus (vgl. Infokasten links).

Weil im deutschen Bildungssystem die Entscheidung über das spätere Qualifikationsniveau und damit über den Erfolg auf dem Arbeitsmarkt sehr früh getroffen wird, prüfen wir auch, ob sich die Auswirkungen der Zuwanderung für (drei) unterschiedliche Qualifikationsniveaus der einheimischen Frauen unterscheiden.

Die Analyse basiert auf zwei großen Datensätzen: dem deutschen Sozio-oekonomischen Panel (SOEP) und den Indikatoren und Karten zur räumlichen und städtebaulichen Entwicklung (INKAR).

■ Datenbeschreibung

Die Daten des Sozio-oekonomischen Panels werden seit 1984 jährlich vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) erhoben (Wagner/Frick/Schupp 2012). Das SOEP ist eine repräsentative Übersicht über biografische Informationen der Befragten im Zeitverlauf. Von Vorteil ist, dass dadurch eine Längsschnittanalyse des sozioökonomischen Verhaltens von Individuen möglich ist. Die Daten decken eine breite Palette von Themen wie Beschäftigungsstatus, Haushaltstyp, Bildungsabschluss, Geburtsort, Wohnsitzland usw. ab. Darüber hinaus wird abgefragt, wie viele Stunden an einem normalen Wochentag, an einem normalen Samstag und einem normalen Sonntag für unterschiedliche Aktivitäten verwendet werden. Wir nutzen diese Informationen, um ein Maß für die sogenannte Heimproduktion zu erstellen, die Hausarbeit (Waschen, Kochen, Putzen) und Kinderbetreuung umfasst.

Das SOEP kann mit den INKAR-Daten kombiniert werden. Dieser Datensatz enthält regionale Arbeits-

i Empirische Spezifikationen

Eine der Hauptschwierigkeiten bei der empirischen Analyse der Migration besteht darin, dass Zuwanderer ihren Wohnort in den Regionen womöglich nicht zufällig wählen. Die Entscheidung für eine bestimmte Region könnte zum Beispiel von einer bereits sehr hohen Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen beeinflusst werden, die eine hohe Nachfrage auf dem Markt für Haushaltsdienstleistungen nach sich zieht. Dann wäre die hohe Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen nicht die Folge, sondern der Grund für den Zuzug von Migrantinnen. Um dieses sogenannte Endogenitätsproblem zu lösen, verwenden wir einen Instrumentvariablen-Ansatz (FE-2SLS), der kausale Aussagen möglich macht.

In der ersten Stufe wird der Anteil der weiblichen Zuwanderer in jeder Region für jedes Jahr mit einem linearen Wahrscheinlichkeitsmodell vorhergesagt. Dazu wird eine Instrumentvariable als erklärende Größe eingeführt, die ihrerseits nicht durch eine solche umgekehrte Kausalität beeinflusst wird. Das damit verfolgte Ziel ist, vereinfacht gesagt, den „reinen“ kausalen Effekt von Zuwanderung auf Fertilität und Erwerbsverhalten einheimischer Frauen zu ermitteln. Hierzu verwenden wir die Verteilung von Migranten einzelner Herkunftsländer über die Regionen im Basisjahr 1996 als Instrumentvariable (Card 2001). Diese Verteilung beeinflusst ihrerseits die Zuwanderung, da Migranten dazu tendieren, in Gebiete mit einem großen Anteil von Migranten desselben Herkunftslandes zu ziehen. Grund hierfür ist, dass Netzwerkeffekte die Standortwahl der Migranten beeinflussen, weil unter anderem die Integrationskosten der Neuankommenden reduziert werden.

In der zweiten Stufe werden die Einflüsse auf die Indikatoren geschätzt, die sich auch durch die Zuwanderung potenziell verändern. Es werden die Auswirkungen der Zuwanderung auf die Fruchtbarkeit, auf das Arbeitsangebot und die Heimproduktion (Hausarbeit und Kinderbetreuung) von Frauen geschätzt:

- Die Fruchtbarkeit wird durch eine Dummy-Variable gemessen, die 1 ist, wenn eine Frau in einer bestimmten Region in einem bestimmten Jahr ein Kind zwischen 0 und 1 Jahren hat; sonst hat die Variable den Wert 0.
- Das Arbeitsangebot wird durch eine Dummy-Variable gemessen, die 1 ist, wenn eine Frau mehr als eine vorgegebene Anzahl von Stunden pro Woche arbeitet, und sonst 0.
- Die Heimproduktion wird in Stunden gemessen, die eine Frau mit Hausarbeit und Kinderbetreuung pro Woche verbringt.

Als erklärende Variable wird die Zuwanderungsvariable, also der Anteil weiblicher Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung aus dem Vorjahr verwendet. Darüber hinaus werden das Alter, das quadrierte Alter, drei Qualifikationsstufen (wenn die komplette Stichprobe verwendet wird), der Familienstand, die Zahl älterer Menschen im Haushalt (älter als 65) und die Zahl der Kinder im Alter von 0–14 Jahren (außer zur Erklärung der Fertilität) verwendet. Wir kontrollieren weiterhin für regionale Merkmale, zu denen unter anderem die regionale Arbeitslosigkeit und die regionale Beschäftigungsquote, die regionalen Anteile der Beschäftigung in der Fertigungs- bzw. der Dienstleistungsbranche sowie das regionale Bruttoinlandsprodukt pro Kopf nach Kaufkraftparität (PPP, 2000) gehören. Zur Kontrolle systematischer Unterschiede werden fixe Effekte für Regionen und Jahre berücksichtigt.

marktcharakteristika wie das lokale BIP pro Kopf, die lokale Arbeitslosenquote, die lokale Arbeitsmarktpartizipation, den Anteil der Dienstleistungsbeschäftigung im Gebiet, aber beispielsweise auch Ausländeranteile. Deutschland ist in 97 Raumordnungsregionen (ROR) unterteilt. Diese Regionen sind offizielle Raumeinheiten, die vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBSR) definiert werden, um die Gebiete in Deutschland auf der Grundlage ihrer wirtschaftlichen Verflechtungen zu unterscheiden (nähere Einzelheiten siehe BBSR 2015). Die INKAR-Daten liefern zuverlässige geschlechterspezifische Informationen über den Anteil der Zuwanderer auf der ROR-Ebene.

Mithilfe der im Sozio-oekonomischen Panel verfügbaren Geocode-Informationen haben wir die SOEP-Einzeldaten mit den INKAR-Daten über die Migration verknüpft und unsere Analyse von 1999 bis 2012 auf dreizehn Wellen beschränkt.² Damit können wir die Auswirkungen der Zuwanderung auf die langfristige Entscheidung, Kinder zu bekommen, analysieren.

Wir berücksichtigen in unserer Untersuchung einheimische – also in Deutschland geborene – Frauen im Alter von 22 bis 45 Jahren, in dem sowohl Arbeitsmarktpartizipation als auch Fertilität hoch sind. Dabei unterscheiden wir drei Qualifikationsniveaus: Frauen mit hoher Qualifikation haben einen Hoch- oder Fachhochschulabschluss, die mit mittlerer Qualifikation eine abgeschlossene Berufsausbildung und die mit niedriger Qualifikation höchstens einen allgemeinbildenden Schulabschluss bzw. keinen Abschluss.

Zuwanderung erhöht Angebot an Haushaltsdienstleistungen

Zuwanderung kann vielfältige Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt haben. Der vorliegende Bericht konzentriert sich auf die Frage, inwieweit weibliche Zuwanderer das Angebot an Haushaltsdienstleistungen in Deutschland verändern und damit die Haushaltsarbeit einheimischer Frauen ersetzen. Die Relevanz der Zuwanderung von Frauen zeigt sich in Abbildung 1, in der die Anteile der zugewanderten an allen Frauen pro Bundesland dargestellt werden. So sind in Baden-Württemberg 21 Prozent aller 16- bis 65-jährigen Frauen zugewandert, während der Anteil in Ostdeutschland bei etwa 1 Prozent liegt.

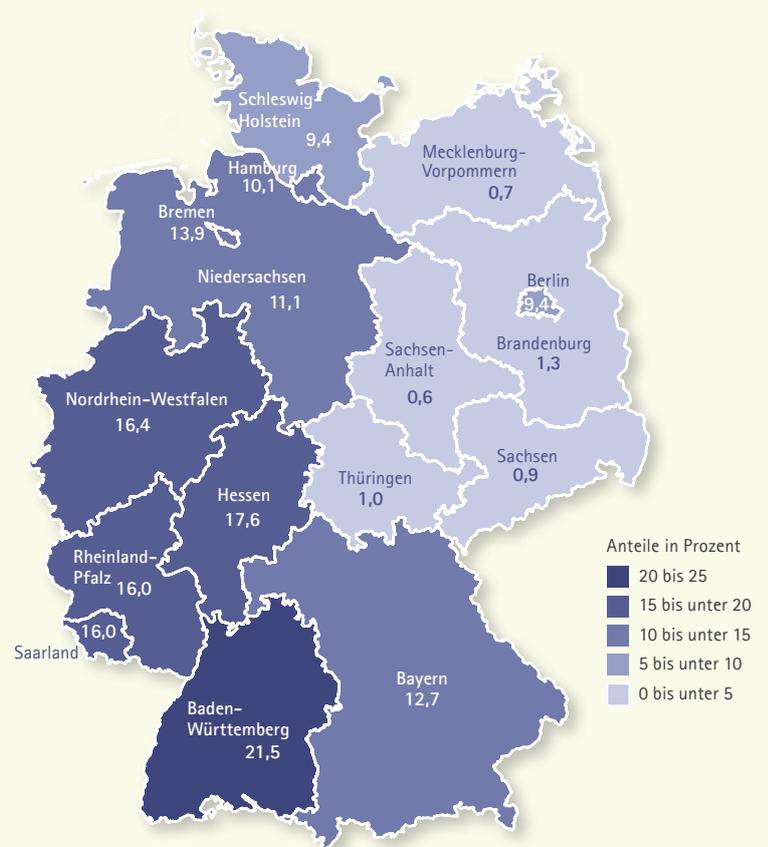
Die Schätzungen in Tabelle 1 deuten darauf hin, dass es einen positiven und statistisch signifikanten Zusammenhang gibt zwischen dem Anteil der weiblichen Migranten und dem Anteil der Beschäftigten

in der häuslichen Pflege (pro 10.000 Einwohner). Unseren Schätzungen zufolge geht eine Zunahme des Anteils der Migrantinnen an der Gesamtbevölkerung um 1 Prozent mit einem Anstieg der Beschäftigung im Haushaltssektor von knapp 1,8 Prozent einher (vgl. Tabelle 1, letzte Spalte). Der methodische Ansatz, der den Schätzungen zugrunde liegt, ist im Infokasten (Seite 2) näher erläutert.

Abbildung 1

Anteil der zugewanderten Frauen an allen Frauen der Altersgruppe 16 bis 65 Jahre nach Bundesländern zwischen 1999 bis 2012

Mittelwert der Jahre 1999 bis 2012, in Prozent



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).

© IAB

Tabelle 1

Der Einfluss von Zuwanderung auf das Angebot von Haushaltsdienstleistungen in Deutschland

1999 bis 2012, Raumordnungsregionen-Daten, logarithmiert

	Pflege-tätigkeiten	Haushalts-arbeiten	gesamt
Anteil der weiblichen Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung	1,660 *** (0,463)	1,774 *** (0,525)	1,766 *** (0,456)

Anmerkungen: 480 Beobachtungen; der F-Test liegt bei 8,48; FE-2SLS-Schätzungen. Robuste Standardfehler in Klammern (gruppiert nach Raumordnungsregionen). Jahres- und regionale fixe Effekte berücksichtigt. Signifikanzniveau: *0,10>p ** 0,05>p *** 0,01>p.

Lesebeispiel: Ein Anstieg des Anteils weiblicher Zuwanderer um 1 Prozent führt zu einem Anstieg der Beschäftigung bei den Pflegedienstleistungen um 1,66 Prozent.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).

© IAB

² Die regionalen Daten existieren nur bis 2012.

■ Einfluss der Zuwanderung auf einheimische Frauen

Fertilität und Erwerbsverhalten

Das höhere Angebot von Haushaltsdienstleistungen wiederum kann zu einer Änderung der Fertilitätsentscheidungen einheimischer Frauen führen.³ Deswegen untersuchen wir den Einfluss der Zuwanderung – gemessen als Anteil weiblicher Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung – auf die Wahrscheinlichkeit, ein Kind zu haben, für alle einheimischen Frauen und nur für erwerbstätige Frauen (vgl. Tabelle 2, Panel A). Ferner messen wir den Einfluss auf die gemeinsame Wahrscheinlichkeit, dass Frauen ein Kind haben und erwerbstätig sind (Panel B). Wir berücksichtigen im

Folgenden nur einheimische Frauen im Alter von 22 bis 45 Jahren.

Bezogen auf alle Frauen – unabhängig davon, ob sie erwerbstätig sind oder nicht – gibt es keine starken Auswirkungen (vgl. Tabelle 2, Spalten 1, 1a und 1b). Sobald jedoch nach Qualifikationsniveau unterschieden wird, zeigt sich ein differenziertes Bild. Zwar hat die Zuwanderung keinen Einfluss auf niedrig- und hochqualifizierte Frauen. Es gibt aber einen positiven und statistisch signifikanten Effekt auf die durchschnittliche Wahrscheinlichkeit, dass sich eine einheimische Frau mit mittlerer Qualifikation für Kinder entscheidet: Steigt etwa der Anteil der weiblichen Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung einer Region um 10 Prozent – beispielsweise von 3 auf 3,3 Prozent –, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, ein Kind unter einem Jahr zu haben, im Durchschnitt um 0,3 Prozentpunkte ($0,03 \cdot 10$; vgl. Tabelle 2, Panel A, Spalte 3). Da diese Wahrscheinlichkeit im Durchschnitt bei 4,4 Prozent liegt, bedeutet das einen Anstieg auf 4,7 Prozent.

Dass der Effekt bei mittelqualifizierten Frauen am stärksten ist, erscheint plausibel. Denn Höherqualifizierte sind häufig finanziell besser gestellt und können sich Haushaltsdienstleistungen auch bei knappem Angebot eher leisten. Geringqualifizierte Frauen hingegen unterliegen oft so starken finanziellen Restriktionen, dass sie Haushaltsdienstleistungen auch bei besserer Verfügbarkeit kaum nachfragen. Die Effekte bleiben – mit etwas geringerer Stärke – erhalten, wenn nur erwerbstätige Frauen berücksichtigt werden beziehungsweise wenn die Wahrscheinlichkeiten, erwerbstätig zu sein und ein Kind zu haben, gemeinsam betrachtet werden (vgl. Tabelle 2, Panel A, Spalten 3 und 3a sowie Panel B, Spalte 3b).⁴

Umfang des Arbeitsangebots

Nachdem wir bisher die Entscheidung der Frauen betrachtet haben, ob sie überhaupt eine Erwerbstätigkeit aufnehmen, untersuchen wir im Folgenden, ob die Zuwanderung erwerbstätigen Frauen auch dabei hilft, trotz Kindererziehung und/oder Hausarbeit längere Arbeitszeiten zu realisieren. Wir beobachten einen positiven und statistisch signifikanten Effekt

Tabelle 2

Der Einfluss von Zuwanderung auf die Fertilität einheimischer Frauen

	Alle	Niedrige Qualifikation	Mittlere Qualifikation	Hohe Qualifikation
Panel A Abhängige Variable: Wahrscheinlichkeit, ein Kind im Alter von unter einem Jahr zu haben				
Alle Frauen	(1)	(2)	(3)	(4)
Anteil der weiblichen Zuwanderer (logarithmiert)	0,012 (0,010)	-0,050 (0,045)	0,030 ** (0,013)	-0,023 (0,022)
F-Test	173,09	25,11	120,35	158,65
Zahl der Beobachtungen	38.873	4.056	25.140	8.936
Erwerbstätige Frauen	(1a)	(2a)	(3a)	(4a)
Anteil der weiblichen Zuwanderer (logarithmiert)	0,011 (0,012)	-0,172 (0,156)	0,026 * (0,016)	-0,016 (0,024)
F-Test	198,52	15,05	115,99	185,57
Zahl der Beobachtungen	29.994	2.464	19.308	7.645
Panel B Abhängige Variable: Gemeinsame Wahrscheinlichkeit, ein Kind im Alter von unter einem Jahr zu haben und erwerbstätig zu sein				
Alle Frauen	(1b)	(2b)	(3b)	(4b)
Anteil der weiblichen Zuwanderer (logarithmiert)	0,014 (0,010)	-0,047 (0,043)	0,022 * (0,012)	-0,002 (0,023)
F-Test	173,09	25,11	120,35	154,65
Zahl der Beobachtungen	38.873	4.056	25.140	8.936

Anmerkungen: FE-2SLS-Schätzungen. Raumordnungsregionen und Jahres-fixe Effekte berücksichtigt. Robuste Standardfehler in Klammern (gruppiert nach Individuen und Regionen). Kontrollvariablen für Individuen: Alter, Alter quadriert, Qualifikationsniveau, Ehestand, Personen über 65 im Haushalt. Kontrollvariablen auf regionaler Ebene: Arbeitslosenrate, Frauenerwerbstätigenquote, Beschäftigtenanteil im Produktionssektor, Beschäftigtenanteil im Dienstleistungssektor, BIP pro Kopf (PPP, 2000). Signifikanzniveau: *0,10>p **0,05>p ***0,01>p.

Die Summe der Beobachtungen in den Spalten 2 bis 4 entspricht nicht der Zahl der Beobachtungen in Spalte 1, weil Frauen, deren Qualifikationslevel sich über die Zeit ändert, nur in der ersten Spalte berücksichtigt werden.

Lesebeispiel 1: Ein Anstieg des Anteils weiblicher Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung um 1 Prozent erhöht die Wahrscheinlichkeit, ein Kind unter einem Jahr zu haben, im Durchschnitt für einheimische Frauen mittlerer Qualifikation (Spalte 3) um 0,03 Prozentpunkte.

Lesebeispiel 2: Ein Anstieg des Anteils weiblicher Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung um 1 Prozent erhöht die gemeinsame Wahrscheinlichkeit, ein Kind unter einem Jahr zu haben und erwerbstätig zu sein, im Durchschnitt für einheimische Frauen mittlerer Qualifikation (Spalte 3) um 0,02 Prozentpunkte.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).

© IAB

³ In allen Schätzungen kontrollieren wir für die Reform des Elterngeldes 2008. Die Ergebnisse sind robust gegenüber der Wahl des Fertilitätsmaßes (Wahrscheinlichkeit, ein Kind unter einem Jahr zu haben versus die Wahrscheinlichkeit, ein zweites Kind zu haben etc.).

⁴ Der Einfluss von Migranten auf Fertilität existiert auch für die USA (Furtado 2006). Hier werden die gleichen Maße verwendet, um die Ergebnisse vergleichbar zu machen.

zwischen der regionalen Konzentration von Migrantinnen und der Wahrscheinlichkeit, dass einheimische Frauen eine bestimmte Anzahl von Stunden arbeiten (mehr als 30, 35 und 40 Stunden pro Woche; vgl. Tabelle 3, Spalten 1, 1a, 1b). So führt etwa ein Anstieg des Anteils weiblicher Zuwanderer um 10 Prozent zu einem Anstieg der Wahrscheinlichkeit, länger als 30 Stunden zu arbeiten, um durchschnittlich 0,91 Prozentpunkte (bei einem Ausgangswert von durchschnittlich 53 Prozent in der Stichprobe). Dies deutet darauf hin, dass Migrantinnen dazu beitragen, den Konflikt zwischen familiären Pflichten und Erwerbstätigkeit bei einheimischen Frauen zu verringern. Bei der Unterscheidung nach Qualifikationsniveau stellen wir fest, dass der Effekt wieder von den Frauen mit mittlerer Qualifikation angetrieben wird (vgl. Tabelle 3, Panel A, Spalten 3, 3a und 3b).

Alternativ kann der Einfluss auf das Arbeitsangebot einheimischer Frauen direkt mit der Anzahl der geleisteten Stunden pro Woche gemessen werden. Auch diese Betrachtungsweise bestätigt die vorherigen Ergebnisse (vgl. Tabelle 3, Panel B, Spalten 1c und 3c).

Umfang der Hausarbeit einheimischer Frauen

Schließlich betrachten wir die Auswirkungen der Migration auf die Zahl der Stunden pro Woche, die für Hausarbeit aufgewendet wird. In Übereinstimmung mit den bisherigen Ergebnissen zeigt sich ein negativer und signifikanter Effekt (vgl. Tabelle 4 auf Seite 6, Spalten 1 und 1a sowie 3 und 3a). Alle dargestellten Ergebnisse sind robust gegenüber der Auswahl der Stichprobe und Identifizierungstests.⁵

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass einheimische Frauen, insbesondere diejenigen mit mittlerem Qualifikationsniveau, mithilfe der Zuwanderung sowohl Erwerbstätigkeit und Hausarbeit als auch Erwerbstätigkeit und Kinderbetreuung leichter vereinbaren können.

⁵ Alternative Maße für Bildung, Fertilität und für das Arbeitsangebot haben keine entscheidenden Unterschiede gebracht. Auch eine andere Spezifikation der Instrumentvariable führt nicht zu einer Änderung. Betrachtet man dagegen in der Regression nur Männer, führt dies zu einem insignifikanten Effekt, da die Familienarbeit überwiegend von Frauen ausgeführt wird. Diese Robustheitstests sind teilweise zu finden bei Forlani/Lodigiani/Mendolicchio (2016) und können auf Nachfrage zur Verfügung gestellt werden.

■ Schlussfolgerung

In diesem Bericht wurde die Wirkung der Zuwanderung auf die Entscheidung von einheimischen Frauen, Kinder zu bekommen, auf die Wahrscheinlichkeit, länger zu arbeiten und auf den Umfang der Hausarbeits- und Kinderbetreuungszeit untersucht. Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Anwesenheit von Zuwanderern sich sowohl auf das Arbeitsangebot als auch auf die Fertilitätsrate insbesondere von mittelqualifizierten einheimischen Frauen positiv auswirkt. Die Kombination der beiden Ergebnisse ist durchaus plausibel, denn dieser Bericht zeigt außerdem, dass einheimische Frauen infolge der Zuwanderung gleichzeitig die Zeit verringern, die sie für Haus-

Tabelle 3

Einfluss von Zuwanderung auf das Arbeitsangebot einheimischer Frauen

	Panel A Abhängige Variable: Wahrscheinlichkeit, länger als 30/35/40 Stunden zu arbeiten			Panel B Abhängige Variable: Zahl der wöchentlichen Arbeitsstunden (logarithmiert)
	PW30	PW35	PW40	
	Alle			
	(1)	(1a)	(1b)	(1c)
Anteil der weiblichen Zuwanderer (logarithmiert)	0,091 *** (0,031)	0,102 *** (0,030)	0,069 *** (0,029)	0,081 ** (0,035)
F-Test	147,07	147,07	147,07	147,07
Zahl der Beobachtungen	33.016	33.016	33.016	33.016
	Niedrige Qualifikation			
	(2)	(2a)	(2b)	(2c)
Anteil der weiblichen Zuwanderer (logarithmiert)	0,052 (0,197)	0,099 (0,167)	0,193 (0,173)	0,231 (0,333)
F-Test	8,00	8,00	8,00	8,00
Zahl der Beobachtungen	2.658	2.658	2.658	2.658
	Mittlere Qualifikation			
	(3)	(3a)	(3b)	(3c)
Anteil der weiblichen Zuwanderer (logarithmiert)	0,117 *** (0,036)	0,126 *** (0,040)	0,115 *** (0,042)	0,113 * (0,058)
F-Test	110,65	110,65	110,65	110,65
Zahl der Beobachtungen	21.390	21.390	21.390	21.390
	Hohe Qualifikation			
	(4)	(4a)	(4b)	(4c)
Anteil der weiblichen Zuwanderer (logarithmiert)	0,073 (0,059)	0,092 * (0,055)	0,009 (0,044)	0,062 (0,049)
F-Test	126,65	126,65	126,65	126,65
Zahl der Beobachtungen	8.334	8.334	8.334	8.334

Anmerkungen: Nur erwerbstätige Frauen. PW30, PW35, und PW40 messen die Wahrscheinlichkeit, mehr als 30, 35, oder 40 Stunden pro Woche zu arbeiten (vgl. Tabelle 2).

Lesebeispiel Panel A: Ein Anstieg des Anteils weiblicher Zuwanderer um 1 Prozent erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass einheimische Frauen mehr als 30 Stunden arbeiten, um durchschnittlich 0,091 Prozentpunkte.

Lesebeispiel Panel B: Ein Anstieg des Anteils weiblicher Zuwanderer um 1 Prozent erhöht die Anzahl der wöchentlichen Arbeitsstunden einheimischer Frauen um durchschnittlich 0,081 Prozent.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).

© IAB

halt und Kinderbetreuung aufwenden. Alle Ergebnisse sind für Frauen mit mittlerer Qualifikation besonders ausgeprägt.

Diese Zusammenhänge bestätigen unsere Annahme, dass sich eine Erhöhung des Anteils der Zuwan-

derer positiv auf das Arbeitsangebot einheimischer Frauen auswirkt, weil die Zuwanderung in den Dienstleistungssektor, speziell in den Sektor der Haushaltsdienstleistungen, zu einer Erhöhung des Betreuungs- und Hausarbeitsangebots führt. Diese Ergebnisse sind von besonderem Interesse, da die familienpolitische Unterstützung, wie etwa die Verfügbarkeit der Kinderbetreuung, und die niedrige Geburtenrate gemeinsam mit den hohen Zuwanderungsraten eines der wichtigsten Themen in der deutschen öffentlichen Debatte während des letzten Jahres waren.

Tabelle 4

Der Einfluss von Zuwanderung auf die Hausarbeit einheimischer Frauen

Anzahl der Stunden, die mit Hausarbeit und Kinderbetreuung verbracht werden (logarithmiert)

	Alle	Niedrige Qualifikation	Mittlere Qualifikation	Hohe Qualifikation
Alle erwerbstätigen Frauen				
	(1a)	(2a)	(3a)	(4a)
Anteil der weiblichen Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung (logarithmiert)	-0,116 * (0,061)	1,067 (1,241)	-0,219 *** (0,074)	0,066 (0,079)
F-Test	118,20	2,70	48,84	117,48
Zahl der Beobachtungen	12.415	838	7.883	3.110
Erwerbstätige Frauen mit Kindern				
	(1)	(2)	(3)	(4)
Anteil der weiblichen Zuwanderer an der Gesamtbevölkerung (logarithmiert)	-0,164 * (0,087)	-2,747 (3,444)	-0,295 * (0,171)	-0,090 (0,102)
F-Test	33,90	2,10	10,18	97,38
Zahl der Beobachtungen	4.588	315	2.926	1.157

Anmerkungen: FE-2SLS-Schätzungen. Raumordnungsregionen und Jahres-fixe Effekte berücksichtigt. Robuste Standardfehler in Klammern (gruppiert nach Individuen und Regionen). Kontrollvariablen für Individuen: Alter, Alter quadriert, Qualifikationsniveau, Ehestand, Personen über 65 im Haushalt. Kontrollvariablen auf regionaler Ebene: Arbeitslosenrate, Frauenerwerbstätigenquote, Beschäftigtenanteil im Produktionssektor, Beschäftigtenanteil im Dienstleistungssektor, BIP pro Kopf (PPP, 2000). Signifikanzniveau: *0,10>p **0,05>p ***0,01>p.

Die Summe der Beobachtungen in den Spalten 2 bis 4 entspricht nicht der Zahl der Beobachtungen in Spalte 1, weil Frauen, deren Qualifikationslevel sich über die Zeit ändert, nur in der ersten Spalte berücksichtigt werden.

Lesebeispiel: Ein Anstieg des Anteils weiblicher Zuwanderer um 10 Prozent senkt die Zahl der Stunden, die einheimische Frauen mittlerer Qualifikation mit Kindern mit Hausarbeit verbringen, um knapp 3 Prozent (Spalte 3). Bei durchschnittlich 15 Stunden an Hausarbeit pro Woche würde eine halbe Stunde eingespart.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).

© IAB

Literatur

Barone, G.; Mocetti, S. (2011): With a little help from abroad: The effect of low-skilled immigration on the female labour supply. *Labour Economics*, Vol. 18 (5), 664-675.

BBSR – Bundesinstitut für Bau- Stadt- und Raumforschung (2015): INKAR: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung (<http://www.inkar.de/>).

Card, D. (2001): Immigrant inflows, native outflows, and the local labor market impacts of higher immigration. *Journal of Labor Economics*, Vol. 19 (1): 22-64.

Cortes, P. (2008): The effect of low-skilled immigration on US prices: Evidence from CPI data. *Journal of Political Economy*, Vol. 116 (3), 381-422.

Forlani, E.; Lodigiani, E.; Mendolicchio, C. (2015): [Impact of Low-Skilled Immigration on Female Labour Supply](#). *The Scandinavian Journal of Economics*, Vol. 117 (2): 452-492.

Forlani, E.; Lodigiani, E.; Mendolicchio, C. (2016): Natives and Migrants in Home Production: The case of Germany, [IAB Discussion Paper Nr. 28](#).

Furtado, D. (2016): Fertility Responses of High-Skilled Native Women to Immigrant Inflows, *Demography*, Vol. 53 (1): 27-53.

Wagner, G.; Frick, J.; Schupp, J. (2012): The German Socio-Economic Panel Study (SOEP). *Scope, Evolution and Enhancements*. *Journal of Applied Social Science Studies*, 127 (1): 139-169.



Dr. Emanuele Forlani

ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bologna, Italien.
emanuele.forlani@unibo.it



Dr. Elisabetta Lodigiani

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Department für Volkswirtschaftslehre an der Universität von Padua, Italien.
elisabetta.lodigiani@unipd.it



Dr. Concetta Mendolicchio

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Migration, Integration und internationale Arbeitsmarktforschung“ im IAB.
concetta.mendolicchio@iab.de



Dr. Parvati Trübswetter

ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsbereich „Migration, Integration und internationale Arbeitsmarktforschung“ im IAB.
parvati.truebswetter@iab.de

Impressum ■ IAB-Kurzbericht Nr. 3, 6.2.2018 ■ Herausgeber: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) der Bundesagentur für Arbeit, 90327 Nürnberg ■ Redaktion: Elfriede Sonntag ■ Graphik & Gestaltung: Monika Pickel ■ Fotos: Jutta Palm-Nowak, privat ■ Druck: Erhardi Druck GmbH, Regensburg ■ Rechte: Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB ■ Bezug: IAB-Bestellservice, c/o W. Bertelsmann Verlag GmbH & Co. KG, Auf dem Esch 4, 33619 Bielefeld; Tel. 0911-179-9229 (es gelten die regulären Festnetzpreise, Mobilfunkpreise können abweichen); Fax: 0911-179-9227; E-Mail: iab-bestellservice@wbv.de ■ IAB im Internet: www.iab.de. Dort finden Sie u. a. diesen Kurzbericht zum kostenlosen Download ■ Anfragen: iab.anfragen@iab.de oder Tel. 0911-179-5942 ■ ISSN 0942-167X